Das Riesaer Tageblatt erscheint wochentäglich 17.30 Uhr. Bezugspreis 2 RM monatlich, ohne Zustellgebühr. Postbezug 2,14 RM einschl. Postgeb. (ohne Zustellgebühr), in der Geschäftsstelle Wochenkarte (6 aufeinanderfolgende Nummern) 55 Rpf., Einzelnummer 15 Rpf. Geschäftsstelle: Riesa, Goethestr. 50.

Riesaer Tageblatt

Anzeigen: Grundpreis für die gesetzte 46 mm breite mm-Zeile oder deren Raum 9 Rpf., die 70 mm breite, 3 gespaltene Zeile im Textteil 25 Rpf. (Grundschrift: Petit 3 mm hoch). Ziffergebühr 27 Rpf., tabellarisch. Satz 50% Aufschlag. Bei fernmündl. Anzeigenaufgabe keine Haftung f. Fehler. Preisliste Nr. 6.

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa Fernruf 1297 / Postfach Nr. 53

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain behördlich bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Hauptzollamtes Meißen

Postscheckkonto: Dresden 1530 Girokasse Riesa Konto Nr. 69

№ 55 — Sonnabend/Sonntag, 6./7. März 1943, abends — 96. Jahrg.

Hohe Menschenverluste der Sowjets

Die Kämpfe gegen die zur Umfassung angesetzten Sowjetverbände an der Nordfront des Kuban-Brückenkopfes abgeschlossen
Kampfflugzeuge versenkten in den Gewässern des hohen Nordens und im Mittelmeer vier Handelsschiffe mit insgesamt 32000 BRT.

15 Britenbomber im Westen abgeschossen

)(Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Nordfront des Kubanbrückenkopfes wurden gestern die Kämpfe gegen die zur Umfassung angesetzten Verbände der sowjetischen 58. Armee abgeschlossen. Zwei Sowjetdivisionen wurden völlig vernichtet, einige andere stark angeschlagen. Unsere Truppen konnten über 1000 Gefangene einbringen. Neben zahlreichen anderen Waffen und Fahrzeugen wurden 69 Geschütze und über 250 Maschinengewehre und Granatwerfer erbeutet. Der Feind erlitt besonders hohe Verluste an Menschen, die sich noch dadurch steigerten, daß auf der Flucht zahllose Sowjetsoldaten im überschwemmten Sumpfgebiet zugrunde gingen.

An der Front zwischen Asowschem Meer und Kursk fanden gestern nur Kämpfe von örtlicher Bedeutung statt. Die Säuberung des Geländes südwestlich des mittleren Donez und im Raum südlich Charkow macht weiter Fortschritte. Mehrere versprengte feindliche Gruppen wurden vernichtet.

Am mittleren Frontabschnitt scheiterten auch gestern zahlreiche Angriffe des Feindes.

Bei und südlich Staraja Russja setzte der Feind seine von starkem Artilleriefeuer, Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Angriffe fort. Er wurde erneut blutig abgewiesen. 31 Panzer blieben zerstört vor unseren Stellungen liegen.

In den Gewässern des hohen Nordens griffen deutsche Kampfflugzeuge einen feindlichen Geleitzug an. Dabei wurden ein Handelsschiff von 6000 BRT. versenkt und ein zweites großes Schiff beschädigt.

Im Mittelmeer versenkten deutsche Kampfflugzeuge aus einem feindlichen Geleitzug drei Handelsschiffe mit zusammen 26000 BRT.

An der tunesischen Front nur geringe örtliche Kampftätigkeit.

Ein Verband britischer Flugzeuge führte in den gestrigen Abendstunden einen Angriff gegen westdeutsches Gebiet. Die Bevölkerung, besonders in Essen, hatte Verluste. Spreng- und Brandbomben verursachten in Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden starke Schäden. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 15 den angreifenden Bomber ab.

Englands Verrat offenkundig

Der Streitfall der polnischen Emigranten mit den Sowjets nimmt zum großen Aerger der Briten immer noch einen breiten Raum in der neutralen Presse ein. Die Schweizer Zeitungen der verschiedenen politischen Richtungen sprechen die Meinung aus, daß der polnisch-russische Grenzstreit „nur einen Vorgeschmack der Schwierigkeiten gibt, die aus den bolschewistischen Machtansprüchen noch erwachsen werden". In einer führenden Baseler Zeitung wird ausgeführt, die polnische Emigrantenregierung habe in der merkwürdigen Vorstellung gelebt, daß die englisch-amerikanischen Verbündeten einem zu weitgehenden bolschewistischen Anspruch noch „rechtzeitig einen Riegel vorschieben könnten, wenn sie nur wollten". Aber selbst für den Fall dieses guten Willens würde bei einem praktischen Versuch schwerlich ein Erfolg herauskommen. „Oder stellt man sich heute etwa noch vor — so fragt das Blatt — die Angelsachsen könnten den Bolschewisten beispielsweise durch die Drohung, ihre Materiallieferungs- und sonstigen Hilfsversprechen nicht zu erfüllen, gefügig machen? Das wäre doch praktisch kaum möglich. In Tat und Wahrheit stehen die Engländer und Amerikaner den bolschewistischen Ansprüchen gegen die kleinen europäischen Völker ziemlich hilflos gegenüber. Die polnischen Emigranten werden zwar finden, daß es unsinnig war, um Danzigs willen einen Krieg mit Deutschland anzufangen, wenn sie jetzt den Ostteil ihres ehemaligen Gebietes oder das ganze Gebiet mit einem Achselzucken den Bolschewisten überlassen sollen. Das heißt, die Mücken zu seihen und Elefanten zu verschlucken." Selbst die schweizerischen Zeitungen, denen man beim besten Willen keine Deutschfreundlichkeit nachsagen kann, äußern ihre Bestürzung darüber, wie sehr sich England dem brutalen Willen Stalins angepaßt und untergeordnet hat. Sie finden es aber verständlich, daß England „alles daran setzt, um den Streit nicht mehr öffentlich, sondern hinter den Kulissen fortzusetzen".

In der schwedischen Presse wird durchweg darauf verwiesen, daß die „Emigrantenregierungen in London ihren englischen Gastgebern recht große Sorgen machen". Die größten Unannehmlichkeiten seien aber von den polnischen Emigranten verursacht worden, als sie ihre „feierlich zugesicherten Rechte geltend machten, obwohl sie wußten, daß sie von Moskau besonders ungnädig aufgenommen werden würden". In der Stockholmer Zeitung „Nya Dagligth Allehanda" wird als das interessanteste Kapitel dieses Streites die „Auslegung der feierlichen Atlantik-Erklärung über das Selbstbestimmungsrecht der Völker durch die Sowjets" bezeichnet. Diese Auslegung sei sonderbar genug, um größte Bedenken nicht nur im Baltikum, in Südosteuropa und auch in anderen Teilen Europas hervorzurufen. Schon früher habe es sich gezeigt, daß die von Stalin in der Praxis angewandte Auslegung des Selbstbestimmungsbegriffes zunächst darauf hinausging, die betreffenden Völker durch genau kontrollierte — also gefälschte Wahlen zur „Aeußerung ihres Wunsches zum Anschluß an die Sowjetunion zu veranlassen, und danach habe der Kreml die Macht in die Hand genommen und bekanntlich immer alles selbst bestimmt".

Auch in den schwedischen Zeitungen wird allgemein bestritten, daß nach der Lage der Sache den Briten irgendeine Möglichkeit verblieben ist, sich gegen Stalin zur Wehr zu setzen, um auf diese Weise die Möglichkeit einer Erfüllung der mit den Emigrantenregierungen abgeschlossenen Verträge in der Hand zu behalten. Als Beispiel dafür werden die britischen Zeitungen zitiert, die den polnischen Emigranten übereinstimmend nahelegen, „auf eine weitere Verfolgung ihrer Ansprüche zu verzichten". Vor allem die Erklärung der „News Chronicle", „die Sowjets dürften nicht länger gereizt werden", wird als ein sensationelles Eingeständnis der britischen Schwäche gewertet.

Die wenigen weißen Raben in Europa, die immer noch damit gerechnet haben, daß sich die britische Regierung in letzter Stunde zu einer Verteidigung der Atlantik-Charta aufraffen könnte, sind bitter enttäuscht worden. Die polnischen Emigranten haben soeben ein sogenanntes „Communiqué" herausgegeben, in dem sie sowohl gegen England als auch gegen den Bolschewismus Stellung nehmen. Sie leugnen den britischen Kritikern gegenüber jedwede „imperialistische und chauvinistische polnische Politik" ab, erklären sich aber bereit, „ein auf gegenseitige freundschaftliche Beziehungen aufgebautes Einvernehmen mit der Sowjetunion herbeizuführen". Stalin legt keinen Wert auf ein „freundschaftliches Einvernehmen", sondern er verlangt die Herrschaft über das polnische Gebiet genau so wie über ganz Europa. Und die Engländer haben bereits offiziell zugestanden, daß sie für den Fall eines Sieges den Bolschewisten „eine maßgebliche Stimme bei den Grenzfestlegungen" zubilligen müßten. Daraus ergibt sich ganz klar der englische Verrat an Europa. Churchill ist weder gesonnen noch in der Lage, die bolschewistischen Raubgelüste zu zügeln.

Ausweitung der Abwehrkämpfe westlich Kursk

Entlastungsvorstöße der Sowjets für ihre gefährdete Donezfront

)(Berlin. Bei der Erstürmung der Industriestadt Slawjansk, durch deren Fall unsere Truppen ihre Front am Donezufer auf über 250 Kilometer Breite erweitern konnten, brachten die Angriffe einer brandenburgischen Panzerdivision die Entscheidung. Sie stieß aus dem Raum südlich Slawjansk vor und umfaßte die Stadt zuerst in weitem Bogen von Westen her. Trotz erbitterten feindlichen Widerstandes gelang es Teilen der Division, den Suchoj-Torez, einen Nebenfluß des Donez, zu erreichen und nordwestlich Slawjansk die große Straße nach Isjum zu sperren. Alle Versuche der Sowjets, diese für sie lebenswichtige Nachschubverbindung wieder aufzubrechen, mißlangen.

In der Nacht zum 28. Februar stießen zwei weitere Kampfgruppen der Division nach Osten vor, um den Ring vollends zu schließen. In harten Häuserkämpfen mußten zunächst zwei größere Ortschaften genommen werden. Hierbei wurde eine sowjetische Schützendivision mitsamt ihren schweren Waffen vernichtet. Am folgenden Tage vollendeten die brandenburgischen Panzer die Umfassung, stürmten die Stadt und brachen damit den Eckpfeiler aus der bolschewistischen Donezfront heraus. Am 4. März säuberten unsere Truppen im weiteren Vordringen Lissitschansk sowie zahlreiche weitere Ortschaften am südlichen Donezufer, zwischen der Flußschleife westlich Woroschilowgrad und dem Knie südlich Charkow von noch haltenden feindlichen Kräften.

Die weit hinter der Front im Raum südlich Charkow eingekesselte bolschewistische 3. Panzerarmee unternahm mehrfach vergeblich Ausbruchsversuche. Stattdessen preßten unsere Truppen die bolschewistischen Verbände noch weiter zusammen und vernichteten am Rande des Kessels einige abgesprengte feindliche Kampfgruppen.

Durch die Vorstöße, die der Feind zur Entlastung seiner gefährdeten Donezfront im Raum westlich Kursk führte, griffen die Abwehrkämpfe in diesem Gebiet auf weitere Frontteile über. Obwohl die Bolschewisten bei ihren zahlreichen Angriffen starke Infanterie- und Panzerkräfte einsetzten, wurden sie abgewiesen.

Nordwestlich Orel geht der erbitterte, durch Nässe und Schneesturm erschwerte Abwehrkampf mit unvermindert Härte weiter. Am 4. März mußten unsere Truppen wieder zahlreiche Angriffe des Feindes, darunter einige von Divisionsstärke, zurückschlagen. Seit dem 4. Februar dauert nunmehr dieses erbitterte Ringen gegen die bolschewistischen Infanterie- und Panzermassen im Raum von Orel an.

Im Raum von Rschew versuchten die Bolschewisten durch Vortreiben starker Stoßtrupps die neue Lage zu klären. Sie hatten dabei durch Minenfelder und Feuerüberfälle beträchtliche Verluste.

Im gesamten Raum südlich des Ilmensees erneuerte der Feind seine Vorstöße. Südlich Cholm stürmte er wieder an der gleichen Stelle wie an den Vortagen in Bataillonsstärke vor, doch blieben die Angriffe ohne jeden Erfolg. Besonders starke Kräfte setzten die Bolschewisten dagegen beiderseits Staraja-Russja an, doch auch dort scheiterte der von zahlreichen Fliegern und Panzern unterstützte Massenansturm unter Abschuß von 24 Sowjetpanzern.

Der Führer:

In diesem gewaltigsten Kampf aller Zeiten dürfen wir nicht erwarten, daß die Vorsehung den Sieg verschenkt. Es wird jeder einzelne und jedes Volk gewogen, und was zu leicht befunden wird, muß fallen. Ich habe daher schon am 1. September 1939 erklärt, daß, ganz gleich, was auch kommen möge, weder Zeit noch Waffengewalt die deutsche Nation bezwingen werden.

Proklamation zum 30. Januar 1943.

Drei Transporter im Mittelmeer versenkt

)(Berlin. Deutsche Kampfflugzeuge vom Muster „Ju 88" griffen in den Abendstunden des 5. März überraschend einen feindlichen Geleitzug im Mittelmeer an. Kurz nach 18 Uhr sichteten sie das aus sieben Transportschiffen und sechs Bewachern bestehende Geleit etwa 180 Kilometer nordöstlich von Tripolis. Trotz starker Abwehrbewegungen der Schiffe wurden zwei Transporter von je 10000 BRT. von mehreren Bomben getroffen und sanken auf der Stelle. Auf einem Dampfer von etwa 6000 BRT. detonierte eine schwere Bombe und beschädigte das Schiff so schwer, daß es nach kurzer Zeit ebenfalls sank. Der ganze Angriff hatte kaum fünf Minuten gedauert.

Italienisches U-Boot versenkte einen Zerstörer

)(Rom. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der tunesischen Front kein Ereignis von Bedeutung.

In Luftkämpfen wurden fünf Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen.

Die Zahl der Gefangenen, die zwischen dem 26. 2. und dem 3. 3. gemacht wurden, stieg auf 2500, darunter 52 Offiziere.

Deutsche Bomber griffen einen Geleitzug an, der aus zahlreichen Schiffen bestand und nordöstlich von Tripolis fuhr. Sie versenkten drei Dampfer mit insgesamt 26000 BRT. und beschädigten zwei weitere Dampfer mit 18000 BRT.

Eines unserer U-Boote unter dem Kommando von Kapitänleutnant Nino Erler versenkte einen Zerstörer und torpedierte einen Dampfer, die beide in einem Geleitzug im mittleren Mittelmeer fuhren.

Sechs sowjetische Flugzeuge über der Eismeerfront abgeschossen

)(Berlin. Ueber der Eismeerfront kam es am 5. März zu Luftkämpfen schneller deutscher Kampfflugzeuge mit sowjetischen Flugzeugen. Die deutschen Flieger nahmen den Luftkampf sofort an und schossen in kurzer Zeit sechs Sowjetflugzeuge ab.

Briten verloren einen ihrer schnellsten Minenleger

Berlin. Der von der britischen Admiralität als gesunken gemeldete Minenleger „Welshman" gehört zu den schnellsten und am besten bewaffneten Minenlegern der britischen Kriegsmarine. Er wurde 1941 gebaut, verdrängt 2650 T, hatte eine Geschwindigkeit von 39,75 Seemeilen und war mit sechs 12 cm-Geschützen bestückt. Von der gleichen Klasse der Minenleger verfügt England jetzt noch über zwei Fahrzeuge.

Nach dem Beispiel des kämpfenden Sohnes

Schon reichlich 20 Jahre arbeitet die Anlegerin in der Selfaktorspinnerei in Lichtentanne i. Sa. Frühzeitig verwitwet, erzog sie ganz allein ihre drei Kinder zu tüchtigen Menschen. Wie ihr die Arbeit Selbstverständlichkeit war, sollte sie es auch ihren Kindern sein, und das fand seine Erfüllung sogar in der gleichen Branche. Ihre Arbeitsstätte war ihr wirklich zur zweiten Heimat geworden. Krankfeiern oder Bummeltage waren dieser Anlegerin unbekannte Begriffe. Ihr Leben war nur beherrscht von ständiger Pflichterfüllung und von der Liebe zu ihren Kindern. Mag es nun sein, daß die Arbeitskameradin mit ihren Gedanken zu sehr bei ihrem im Osten schwer verletzten Sohne war, oder lag ein anderer Grund vor, auf jeden Fall erlitt sie einen bedauerlichen Unfall. Bei einem Sturz schlug sie gegen die Räder einer Maschine und zog sich eine schwere Gesichtsverletzung zu. Der Betriebsarzt nahm sie sofort in Behandlung, nähte die Wunde und ordnete größte Schonung an. Erstmalig in ihrem langen Arbeitsleben war die Arbeitskameradin verurteilt, wegen Krankheit der Arbeit fernzubleiben. Das paßte ihr nicht, und sie lehnte es ab. Weil sie die Produktion nicht verringern wollte, arbeitete sie, als wenn nichts geschehen wäre, trotz ihrer schweren Schmerzen an ihrer Maschine weiter. Doch wenn man sie fragte, ob sie die Schmerzen nicht am Arbeiten hindern, meinte sie: „Mein verletzter Sohn und alle die verwundeten Soldaten müssen doch noch viel mehr ertragen." Mit Begeisterung und größter Hochachtung sprechen die Arbeitskameradinnen des Betriebes von dieser Frau. Nimm auch Du Dir daran ein Beispiel!

SLUB
Wir führen Wissen.